hillig Dink,) verursacht; folglich fodert diese Krankheit unsere besondere Sorgfalt, widrigenfalls man schlimme Folgen befürchten muß. Ich habe ein junges Mädgen in der Cur gehabt, die, nachdem sie vor drey Jahren die Masern ausgestanden, immer kränklich geblieben war, und endlich ein Geschwür am Halse bekommen hatte. Sie wurde durch eine Tisane von Sassaparill, mit etwas Milch vermischt, wiederhergestellet.

§. 229.

Man hat die Masern in den Ländern, wo sie sehr arg sind, eingepfropfet, und diese Verfahrungsart hat große Vortheile; es geht aber damit, wie mit der Einpfropfung der Blattern; sie kann dem geringen Mann nur vermittelst aufgerichteter Hospitäler zu statten kommen.

Das funfzehnte Capitel.

Von dem hitzigen Fieber.

§. 230.

Fast alle bis hieher abgehandelte Krankheiten, kommen von einer Entzündung des Geblüts her, die mit einer besondern Entzündung eines Theiles, oder mit einem Gifte, welches ausgeleeret werden

werden muß, verbunden ist. Wann das Geblüt sich stark entzündet, ohne daß ein anderer Theil besonders angegriffen wird, so verursacht dies das sogenannte hitzige Fieber.

§. 231.

Die Kennzeichen desselbigen sind, ein harter und voller Puls, und zwar in einem höhern Grade als in irgend einer andern Krankheit; eine sehr starke Hitze, ein großer Durst, eine ausserordentliche Trockenheit der Augen, Nase, Lippen, Zunge, und des Halses; heftige Kopfschmerzen, und bisweilen Phantasien zur Zeit des stärkern Fieber-Anfalls, der alle Abend beträchtlich ist; ein etwas beschwertes Athemholen, insonderheit zur Zeit des stärkern Fieber-Anfalls, mit einem von Zeit zu Zeit sich einstellenden Husten, ohne Schmerz in der Brust und ohne Auswurf. Der Leib ist verstopft; das Wasser ist roth, hitzig und nicht häufig. Der Kranke fährt zuweilen auf, insonderheit wann er einschlafen will. Er hat daher wenig oder gar keinen erquickenden Schlaf, aber fast immer eine Art von Betäubung; daher es kömmt, daß er auf das, was um ihn herum vorgeht, und sogar auf seinen eigenen Zustand, wenig Acht hat. Bisweilen schwitzt er ein wenig, gemeiniglich aber ist die Haut sehr trocken. Er ist schwach, und hat wenig oder gar keinen Geschmack und Geruch.

§. 232.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0361-2 DFG

§. 232.

Diese Krankheit rührt, so wie alle Entzündungskrankheiten, von den Ursachen her, die das Geblüt verdicken, und die Wallung desselbigen vermehren; dergleichen sind übermäßige Arbeit, allzustarke Hitze, Mangel des Schlafs, Misbrauch des Weins oder anderer starken Getränke, allzulang anhaltende Trockne der Luft, Ausschweifungen in aller Art, und hitzige Nahrungsmittel.

§. 233.

1) Man muß den Kranken alsobald nach der Lebensordnung halten, ihm nur alle acht Stunden, bisweilen jeden Tag nur zweymal, etwas von Nahrungsmitteln geben; in schweren Fällen könnte man es ganz und gar unterlassen.

2) Man wiederholet die Aderlässe, bis der Puls weicher geworden. Der erste Aderlaß muß beträchtlich seyn, und der zweete folgt vier Stunden nachher. Wenn der Puls weich geworden, so kann man inne halten, und darf den Aderlaß nicht eher wiederholen, als wann die wiederkommende Härte eine neue Gefahr besorgen läßt; bleibt er aber immerfort stark und hart, so nimmt man an demselbigen Tage den dritten Aderlaß vor, welcher oft der letzte ist.

3) Man setzt täglich zwey, auch wohl drey Clystiere No. 5.

4) Man

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0362-8 DFG

4) Man giebt täglich zweymal laulichte Fußbäder, wäscht zugleich die Hände mit demselbigen Wasser, tunkt leinene oder flanellene Tücher hinein, und legt sie auf die Brust und auf den Unterleib. Man läßt zum gewöhnlichen Getränke die Mandelmilch No. 4. und die Tisane No. 7. trinken. Die Armen können sich an diese letztere halten, man muß aber ausnehmend stark davon trinken. Nach den Aderlässen, hängt das Leben des Kranken am meisten von der frischen Luft und dem häufigen Trinken ab.

5) Wenn, nach den Aderlässen, das Fieber in gleicher Stärke anhält, so muß man es zu schwächen suchen, und zu dem Ende, alle Stunden, einen Löffel voll von dem Trank No. 10. geben, so lange bis es sich vermindert hat; hernach muß man, alle drey Stunden, damit fortfahren, bis es sehr gemäßigt ist.

§. 234.

Oft stellt sich in dieser Krankheit ein Nasenbluten ein, welches sehr heilsam ist.

Die ersten Zeichen der Besserung sind; die Erweichung des Pulses, welcher doch seine Härte nicht eher ganz verliert, als bis die Krankheit völlig geendiget ist; die Verminderung der Kopfschmerzen, ein größerer Abgang nebst minderer Röthe des Wassers, und der Anfang einer Feuchtigkeit auf der Zunge. Alle diese günstige Zeichen vermehren sich stufenweise, und, zwischen

dem

dem neunten und vierzehnten Tage, erfolgt gemeiniglich, oft nach einem heftigen Anstoß von einigen Stunden, ein häufiger Stuhlgang, ein starker Abgang des Wassers, welches einen weißröthlichen Bodensatz setzet, über welchen aber der Urin sehr klar und in seiner natürlichen Farbe bleibt, und ein Schweiß in geringerer oder größerer Quantität. Zu gleicher Zeit wird die Nase und der Mund feucht; die trockne und braune Rinde, welche die Zunge bedeckte, und bis dahin durch nichts weggebracht werden konnte, verliert sich von selbst; der Geschmack kömmt wieder, der Durst vermindert sich, die Begriffe werden wiederum klar, die Betäubung vergeht, der Schlaf und die Kräfte stellen sich wieder ein. Nach diesem Zeitpunkte muß man den Trank No. 23. geben, und den Kranken nach der Lebensordnung der Genesenden halten. Man kann, nach Verlauf von acht oder zehn Tagen eben diesen Trank wiederholen. Bey einigen Kranken bekömmt das Wasser gar keinen Bodensatz, dem ohngeachtet werden sie doch vollkommen gesund.

§. 235.

Die Merkmale der Verschlimmerung sind, wenn der Puls hart bleibt, ob er gleich von seiner Stärke verliert; wenn das Gehirn verwirrter, das Athemholen beschwerlicher wird, die Augen, Nase, Lippen, und Zunge trockner sind, und die Stimme sich stärker verändert. Wenn zu diesen

Zu-

Zufällen noch das Aufschwellen des Unterleibes, die Abnahme des Wassers, ein anhaltendes Rasen, Beängstigung, und Wildheit der Augen, hinzukommen, so muß man beynahe die Hofnung aufgeben; und der Kranke hat nur noch einige Stunden zu leben, wenn seine Hände und Finger in beständiger Bewegung sind, gleichsam als wann er auf den Bettüchern etwas suchen wollte; das ist das sogenannte **Mücken greifen.**

Das sechszehnte Capitel.

Von den faulen Fiebern.

§. 236.

Nachdem ich von den fieberhaften Krankheiten geredet habe, die von einer Entzündung des Geblüts herrühren, so will ich auch von denenjenigen reden, welche die verdorbenen Materien zuwegebringen, die in dem Magen, den Gedärmen, und Eingeweiden des Unterleibes stehen bleiben, oder schon ins Geblüt übergegangen sind. Man nennt sie **faule Fieber**, oder bisweilen **Gallenfieber**, wann die verdorbene Beschaffenheit der Galle den größten Theil an der Krankheit zu haben scheinet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0365-5 DFG